

Predigt über Matthäus 7,24-29

An welche Predigt vor langer, langer Zeit erinnerst du dich grad jetzt? Aus der ganzen Fülle von gehörten Predigten: was kommt dir da jetzt in den Sinn. Was hat diese Predigt, an die du dich erinnerst, bei dir bewirkt? Es kann ja deine Bekehrung gewesen sein. Kürzlich traf ich einen jüngeren Mann, an dessen Hochzeit ich die Predigt halten durfte. Und er sagte: der Trautext war: Alles bei euch geschehe in Liebe. Vielleicht hat jene Predigt, an die du dich erinnerst, auch eine Richtungsänderung in deinem Leben bewirkt.

Am Ende der Bergpredigt vermerkt Matthäus: **Als Jesus dies alles gesagt hatte, waren die Zuhörer von seinen Worten tief beeindruckt. Denn Jesus lehrte sie mit einer Vollmacht, die Gott ihm verliehen hatte – ganz anders als ihre Schriftgelehrten.**

Die Wirkung der Bergpredigt war enorm. Hier hat jemand mit Autorität geredet. Menschen sind erschüttert, bewegt. Was von den Worten Jesu damals in die Tat umgesetzt worden ist, wissen wir nicht. Und was war die Langzeitwirkung der Bergpredigt? Durchaus beachtlich. Wenn Matthäus sie nicht aufgeschrieben hätte, wenn diese Worte Jesu nicht einen Petrus, einen Johannes, oder Thomas getroffen und verändert hätten, würden wir nicht heute hier beisammen sein. Und so wirken die Worte Jesu bis heute. Was bewirkt die Bergpredigt in deinem Leben?

Am Schluss der Bergpredigt bringt Jesus ein Bild:

»Wer nun auf das hört, was ich gesagt habe, und danach handelt, der ist klug. Man kann ihn mit einem Mann

vergleichen, der sein Haus auf felsigen Grund baut. Wenn ein Wolkenbruch niedergeht, das Hochwasser steigt und der Sturm am Haus rüttelt, wird es trotzdem nicht einstürzen, weil es auf Felsengrund gebaut ist. Wer sich meine Worte nur anhört, aber nicht danach lebt, der ist so unvernünftig wie einer, der sein Haus auf Sand baut. Denn wenn ein Wolkenbruch kommt, die Flüsse über ihre Ufer treten und der Sturm um das Haus tobt, wird es einstürzen; kein Stein wird auf dem anderen bleiben.«

Dieses uns so vertraute Gleichnis müssen wir von seiner Aussage her verstehen. Sobald wir es wörtlich nehmen, wird es schief. Meine Geburtsstadt ist Berlin. Berliner wissen auf Sand zu bauen. Du kannst in Berlin 20 Meter tief und weiter graben und du findest nichts als Sand. Die Häuser in Brienz im Albulatal stehen auf Fels. Und doch darf niemand mehr darin wohnen, weil der ganze Fels rutscht. Aber: wir kennen die Bilder wo Sturzbäche und Murgänge Häuser mitreißen. Wir haben zuschauen können – am Fernsehen -, wie bei Ueberschwemmungen ganze Ufer weggespült wurden. Und wir kennen, glaube ich, alle den berühmten Leuchtturm in der Bretagne auf einer winzigen Felsinsel mit meterhohen Wellen und Gischt. Die Frage ist, was hält Katastrophen stand? Das ist je nach geographischer Lage unterschiedlich. Es muss entschieden werden, wo man am sichersten baut.

Was Jesus sagen will, ist zunächst dies: Stürme, Erschütterungen, Krisen sind in unserem Leben unvermeidbar. Das trifft auf unser persönliches Leben zu, wir

erleben es in der Gemeinde, in unseren Kommunen, in der Wirtschaft; und global – weltweit. Um Krisen bewältigen zu können, werden Stresstests durchgeführt. Wie müssen systemrelevante Banken und Wirtschaftszweige aufgestellt sein? Sie sind too big to fail. Was ist krisenfest und was wird untergehen?

Jesus predigt kein Kuschelevangelium, das ist die Bergpredigt von Anfang bis Ende nicht. Jesus predigt auch kein Wohlstandsevangelium, er spricht nicht vom goldenen Zeitalter mit blühenden Landschaften, wohl aber davon, Gottes Willen zu erbitten, zu erkennen und zu tun. Nachfolge Jesu ist nicht alle Tage Sonnenschein. Stürme, Krisen, Erschütterungen kommen. Tiefste Glaubenskrisen. Bohrendes Warum? Gott hat mich verlassen. Ich komme mit diesen oder jenen Menschen in meinem Umfeld nicht zurecht – und ich bin allein mit meiner Ohnmacht und Unfähigkeit zu lieben, zu vergeben. Was hält dem solchen inneren Schmerzen stand? Was wird uns da durchtragen? Was trägt dich?

Jesus sagt: Wer diese meine Worte hört, und sie tut. Wer diese meine Worte hört und sie tut, der hat ein tragfähiges Fundament.

Das Wort Jesu ist Gottes Wort und ist Gottes Wille für die, die Jesus folgen.

Die Pharisäer haben Gottes Gebot gekannt und haben es auch befolgt. Sie haben es akribisch befolgt. Sie haben sogar um das Gesetz herum einen Zaun von Regeln gebaut, um das heilige Gesetz nicht zu verletzen. Jesus nennt sie Heuchler, verlangt von seinen Jüngern eine grössere Gerechtigkeit als die der Pharisäer. Immer wieder befolge ich die Worte Jesu wie ein Pharisäer. Ja, dem

Buchstaben nach, aber ohne Liebe. Hass oder Zorn bestimmen mich manchmal viel zu leicht. Jesus verlangt ein anderes Hören und Tun. Die Pharisäer haben den Sabbath streng beachtet. Keinerlei Arbeit ist erlaubt. Aber Jesus heilt gerade am Sabbath. Die Pharisäer sagen, man dürfe sich nicht verunreinigen durch soziale Kontakte zu Sündern, Zöllnern und Prostituierten. Jesus kümmert solch ein Gebot nicht. Er sagt: Der Mensch wurde nicht wegen und für den Sabbath geschaffen, sondern umgekehrt. Jesus sagt mit den alten Propheten: Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Darum geht er zu den ausgegrenzten Menschen, um sie in die Gemeinschaft mit Gott zurückzuführen. Jesus nimmt die Gebote ernst. Aber er fragt immer nach dem ursprünglichen Willen Gottes. Wer den Willen Gottes tut – darauf kommt es ihm an. Und der Wille Gottes ist, eine tiefe, echte und innige Gemeinschaft mit ihm zu haben. Das ist eine heilende, wiederherstellende, schützende Gemeinschaft. So hat Jesus gezeigt, was für ihn «Hören und Tun» im Unterschied zu den Pharisäern ist.

Und so spüre ich, wie mich der Pharisäer in mir immer wieder ins Stolpern bringt. Lea hat am letzten Sonntag über die vorausgehenden Verse gepredigt. Nicht jeder der im Namen Jesu redet oder handelt, tut dies wirklich im Namen Jesu. Sie hat uns gefragt, was unserer inneren Antrieb ist. Wie echt sind wir in unserer Jesusbeziehung, wie authentisch.

Und damit sind wir bei dieser letzten Frage, die uns Jesus stellt:

Was ist der tragende Grund in deinem Leben, der auch in Krisen trägt?

Über das Fundament unseres Lebens und Glaubens lesen wir in der Bibel:

Bereits im Alten Testament heisst es: **Und nun spricht der HERR, der dich geschaffen hat...: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, und wenn du durch Ströme gehst, sollen sie dich nicht ersäufen. Wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen, und die Flamme wird dich nicht versengen.** Jesaja 43,1-2

Wir gehören Gott. Er ist unser Schöpfer, er ist bei uns. Der Glaube an diese Verheissung trägt.

Und Paulus stellt fest: **Das Fundament ist bereits gelegt, und niemand kann je ein anderes legen. Dieses Fundament ist Jesus Christus.** 1. Korinther 3,11

Jesus Christus selbst ist der feste Grund. Wie oft haben wir diesen Vers zitiert. Oft als Verteidigung des «wahren» Glaubens, des «wahren» Evangeliums. Paulus ruft uns aber in Erinnerung, was das Fundament unseres Lebens ist. Und dann schreibt Paulus an seinen Schüler Timotheus:

»Doch der feste Grund Gottes steht und hat dieses Siegel: Der Herr kennt, die sein sind; und: Jeder, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit!« 2. Timotheus 2,19

Hier stehen zwei Sätze nebeneinander: Die Zusage Gottes, dass er uns kennt. Und kennen ist im biblischen Sprachgebrauch die Bestimmung einer Zugehörigkeit und der Intimität. Und dann folgt die Konsequenz, der Anspruch. Stehe ab von Ungerechtigkeit. Das ist für mich

etwas konkreter als die Aufforderung: Meide die Sünde. Es ist der Auftrag zu einem gerechten Leben. Mit dieser Aussage steht Paulus bei der Bergpredigt: Wer mein Wort hört und entsprechend handelt...

Der amerikanische Theologe Paul Lehmann hat Ethik unterrichtet. Es ging ihm nicht um starre Prinzipien, nicht um Rezepte, wie ein Leben gelingen kann. Er vertrat auch keine Beliebigkeit, in dem Sinn: das Richtige ist je nach Situation anders. Er gab seinem Lehrbuch den schlichten Titel: Ethik im Kontext. Und dies war seine Leitfrage, an der er sein ganzes Buch aufhing: **Was soll ich als jemand der Jesus nachfolgt und als Glied seiner Kirche tun?**

Die Frage stellt sich uns ständig: wie sollen wir uns verhalten? was sollen wir tun? Aber sie ist nicht allgemein, sondern unterliegt einer doppelten Bestimmung:

1. Ich bin nicht irgendwer, sondern ein Mensch, der an Jesus Christus glaubt und ihm nachfolgt. Ich bin kein Atheist, kein Moslem, kein Hindu. Ich bin auch kein Hedonist, und auch kein Pessimist. Ich bin zuallererst ein Mensch, der an Jesus Christus glaubt und ihm nachfolgt. Unter diesem Vorzeichen frage ich: Was soll ich jetzt tun, reden, agieren und reagieren? Was ist dem Willen Gottes und dem Evangelium entsprechend?

2. Ich bin nicht einfach Christ, sondern Glied der Kirche Jesu Christi. Ich bin also immer eingebunden in eine grössere Gemeinschaft. Das ist auf der einen Seite ein Schutz, aber gleichzeitig auch eine grosse Herausforderung. Denn der einzelne Christ steht stellvertretend immer für die gesamte Christenheit. Jeder, der sich zu dieser Gemeinde zählt

repräsentiert mit all seinem Reden und Handeln, mit seinem gesamten Leben diese Gemeinde: Viva-Kirche Romanshorn. Diese Verantwortung trägt jeder von uns. Und so werden wir auch von aussen gesehen: Ah, du gehörst zu dieser Kirche. Du bist nicht nur fromm. Du gehörst in und zu dieser Gemeinschaft.

In diesem doppelten Kontext gilt es Gottes Wort zu hören und zu tun. Und das ist gut so. Der Grund, der uns auch in den grossen und starken Krisen tragen wird, ist und bleibt Jesus Christus und seine Verheissung. Und weil wir schwache und zerbrechliche Menschen sind, hat uns Jesus in diese seine Gemeinschaft hineingestellt – die sichtbaren Schwestern und Brüder, die uns tragen und halten, die im Gebet immer wieder für uns eintreten werden; die uns spüren lassen, Gott ist bei uns.

Töricht ist, wer die Gemeinschaft mit anderen Christen geringschätzt. Er verlässt den sicheren Grund. Töricht ist, wer Regeln ohne Liebe befolgt. Allein die Liebe trägt alles. Töricht ist, wer nicht danach fragt, wie Jesus die Dinge sieht.

Klug ist, wer von Jesus lernen will. Klug, wer wie er nach dem Willen Gottes fragt. Klug ist, wer fragt, was die guten Werke sind, die Gott vor Grundlegung der Welt für uns bereitet hat, dass wir darin wandeln, dass wir sie tun mit all der Liebe, zu der wir fähig sind.

Jesus schliesst seine Rede mit den Worten: Wer diese meine Worte hört und sie tut... Also: Was ist ein Handeln, das dem Willen Gottes entspricht?

Wir dürfen gewiss sein, dass wir gehalten sind im Willen Gottes und in der Gemeinschaft des Volkes Gottes. Wir

dürfen gewiss sein, dass Gott uns kennt. Er hat uns seinen Geist gegeben, der leitet.

Selig, die Gottes Wort hören und tun.

Amen.

Dr. Rainer Ebeling